
Haase : „OB auch als Chefvertriebler und Personalmanager“



MAINZ. Der parteilose Nino Haase tritt 2023 zum zweiten Mal nach 2019 als OB-Kandidat an. Was treibt ihn an? Und was hat er seit der letzten Wahl getrieben? Im Interview spricht er über seine wichtigsten Themen und Standpunkte.

Welches ist Ihr wichtigstes Thema im Wahlkampf?

Die Menschen müssen Mainz als zukunftssicher und als chancenreiche Heimat wahrnehmen. Dafür möchte ich als Oberbürgermeister langfristig sorgen. Die Leute müssen hier wohnen, hier bleiben und hier wieder herziehen wollen. Mainz soll ein Sehnsuchtsort sein. Die Stadt soll auch für Menschen, die mit Mainz bislang nichts zu tun hatten, zur Heimatmarke werden. Dazu müssen wir endlich zu einer ganzheitlichen Stadtentwicklung finden – dauerhaft starke Wirtschaft, faire Wohnungsplanung, clever geplante Mobilität ohne Verbotspolitik.

Wieso trauen Sie sich zu, Oberbürgermeister werden und eine Verwaltung mit 4000 Mitarbeitern führen zu können?

Wir brauchen an der Verwaltungsspitze jemanden, der unabhängig und offen für politische Ideen ist und pragmatisch denkt. Bislang wurden Ideen weggewischt, weil sie von der falschen Seite kamen. Das können wir uns nicht mehr leisten. Die Mitarbeiter verdienen gute Arbeitsbedingungen, damit sie ihren Aufgaben nachkommen können und der Servicegedanke gestärkt wird. Vieles dauert zurzeit viel zu lange und es mangelt an digitalen Angeboten. Da fehlt das Management, was ich als Kernaufgabe eines Oberbürgermeisters sehe. Diese Mentalität á la „Des mache mer schon immer so“ macht mich wahnsinnig. Mir ist klar, dass neue Wege nicht ohne blutige Nasen vonstattengehen. Aber ich habe mir beim Rugby schon so viele blutige Nasen geholt, da kommt es auf eine mehr oder weniger nicht an.

Anzeige

Warum sollte es 2023 mit dem OB-Posten klappen, nachdem es 2019 nicht geklappt hatte?

Ich glaube, dass die Menschen sehen, dass in Mainz am Ende des Tages dann doch die Parteiräson im Vordergrund steht. Das ist ja auch der Grund, warum Michael Ebling abgezogen wurde. Die Menschen merken und goutieren es meiner Meinung nach jetzt noch mehr, wenn an der Spitze des

Stadtrates und der Verwaltung jemand Unabhängiges steht, der in all den Verflechtungen zwischen Politik und Wirtschaft in Mainz klare Verhältnisse schafft, jemand der die politischen Diskussionen im Rat moderiert und die verschiedenen Enden zusammenführt.



“ Ich habe es sehr bedauert, dass die Sommerlichter abgesägt wurden. Eine Stadt ist kein 24-Stunden-Spa, wo man nur Ruhe findet. Eine Stadt muss leben. ”

Nino Haase Unabhängiger OB-Kandidat

Entdecken Sie Orte und Themen, die zu Ihnen passen.

Wo haben Sie sich seit dem Bibelturm-Bürgerentscheid und der letzten OB-Wahl weiter politisch engagiert?

Damals waren das im Prinzip drei Jahre Wahlkampf. Nach dem Bibelturm kam direkt der OB-Wahlkampf. Dass der dann so ausging, wie er ausging, war erstmal ein Dämpfer. Ich bin Fördermitglied bei den Freunden Gutenbergs oder beim ersten Mainzer Inklusionssportverein, den Mainzer Erdmännchen. Und ich habe gemerkt, dass man als Privatmann natürlich viel weniger Resonanz bekommt, wenn man etwas postet. Ich habe mich auf den neuen Job konzentriert, habe geheiratet. Aber meine Frau und ich haben auch schon im Sommer gemerkt, dass es wieder Zeit wird, sich politisch zu engagieren. Dass es so schnell geht, hat uns auch überrascht.

Anzeige

Hätte es auch diesmal die Möglichkeit gegeben, dass Sie mit einer der großen Parteien im Rücken in den Wahlkampf gehen?

Es gibt in Mainz Strukturen, die manchmal verhindern, dass wirklich frei entschieden wird. Wenn man will, dass das aufhört und einen Neustart mit einer unabhängigen Stadtspitze will, dann ist es konsequent, das auch im Wahlkampf so umzusetzen. Für mich war klar, unabhängig in den Wahlkampf zu starten. Es hätte natürlich die Möglichkeit gegeben, dass das im Nachgang von einer der großen Parteien unterstützt wird. Dass sich die Parteien dann anders entschieden haben, ist deren Sache. Ich glaube, dass diese Konstellation jetzt sehr glaubwürdig und attraktiv ist.

Wie sieht der Biotechnik-Standort Mainz für Sie in fünf Jahren aus? Und wie soll der Weg dahin gelingen?

Wir haben einen Leuchtturm in der Biotechnologie in Mainz, das ist Biontech. Um diesen Leuchtturm herum müssen wir ein Fundament bauen, damit er hierbleibt. mRNA-Technik braucht Zulieferbetriebe. Die müssen wir hier ansiedeln. Dafür gibt es allerdings keine Laborräume. Um Biontech herum muss sich eine Gründerszene etablieren können. Das geht mit Flächen dazu braucht es aber auch eine starke Ansprechstelle, ein Gründerzentrum, bei der Stadt, unter anderem, um bei Förderanträgen Unterstützung zu erfahren. In diesem Sinne ist ein Oberbürgermeister für mich auch der Chefvertriebler einer Stadt.

- **ZUR PERSON**
- **Alter:** 39 Jahre
- **Wohnort:** Mainzer Altstadt. Geboren in Dresden. Seit 2002 in Mainz, bis auf einen dreijährigen Aufenthalt in München.
- **Familienstand:** Verheiratet. Ein 15-jähriger Sohn.
- **Werdegang:** Studium der Chemie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Abschluss: Diplom-Chemiker. Einige Jahre Forschungstätigkeit in der Polymerforschung am Mainzer Max-Planck-Institut; Mitgründung zweier Start-Ups; derzeit Geschäftsführer bei HyGreen GmbH, einer bei Speyer & Grund angegliederten Gesellschaft.
- Hat 2009 in der TV-Show „**Schlag den Raab**“ drei Millionen Euro gewonnen.
- **Hobbys:** Sport, Karaoke, Börse

Was machen Sie mit der prall gefüllten Stadtkasse in den nächsten acht Jahren?

Die Entschuldung ist natürlich vernünftig. Dann muss das Geld zukunftssicher angelegt werden. Die Ausbildungs- und Personalpolitik der Stadt muss verbessert werden. Im Erziehungswesen wie auch in der Stadtplanung herrscht teilweise schon eine Notsituation. Ausbildungsstipendien sind eine Möglichkeit; aber auch die Ausbildungsbedingungen im Erziehungswesen sind nicht akzeptabel. Da muss ein Oberbürgermeister Personalmanagement betreiben. Außerdem sollten wir auf dem Kapitalmarkt Überschüsse erzielen, die dann in einen Bürgerfonds fließen, von dem wir Projekte finanzieren, die aus der Bürgerschaft initiiert wurden. Wir brauchen ein offenes Ohr in die Stadt. Wenn die Ortsbeiräte eingebunden und mitgenommen werden, wird es weniger Proteste geben und die Akzeptanz viel höher sein.

Wie kann ein Miteinander von verschiedenen Verkehrsformen in der Innenstadt gelingen?

Das ganz große Problem ist der Platz – für Radwege, Fußgänger, aber auch für Gastronomie. Um Flächen zurückzugewinnen, müssen die Parkhäuser permanent voll sein; auch die Anwohner sollten darin parken. In Darmstadt gibt es in einem neuen Viertel ein zentrales Parkhaus für die Leute, die

ihr Auto brauchen. Der Rest nutzt E-Scooter, Leihfahrräder, Car-Sharing. Das muss man auch hier alles anbieten, am besten kostenlos. Es braucht attraktive Angebote, dann steigen die Leute auch mit Freuden um. In Mainz hat sich da in den letzten Jahren nichts verbessert. Dieser fehlende Handlungswille ist mit ein Punkt, warum ich jetzt wieder antrete.

Welche Maßnahmen muss Mainz ergreifen, um Klimaschutz und Stadtentwicklung miteinander zu verbinden?

Wir haben auf dem Mainzer Stadtgebiet wenig erneuerbare Energien. Da sind wir keinen Schritt vorangekommen in den vergangenen Jahren. Wir müssen überlegen, wo wir Photovoltaik und Windkraft auf öffentlichen Liegenschaften anbringen können. Und wir müssen den Verkehr in intelligente Verkehrsströme lenken. 30 Prozent des Verkehrs sind Parksuchverkehr. Den müssen wir wegbekommen und gleichzeitig erneuerbare Energien ausbauen; dabei spielt auch die Nutzung von Abwärme eine große Rolle. Ziele müssen festgelegt werden; unter anderem die Reduktion des Autoverkehrs, gleichzeitig die Attraktivitätssteigerung der Innenstadt.

Wo sollen sich junge Leute künftig treffen und aufhalten können?

Gerade die jungen Menschen, die hier in der Ausbildung sind, sollen eine emotionale Bindung mit Mainz entwickeln, hierbleiben und die Stadt sozial bereichern. Jugendliche brauchen Anlaufstellen in der Stadt und nicht außerhalb. Man muss am Wochenende auch akzeptieren, dass die Außengastronomie bis 24 Uhr offen hat. Die Diskussion am Winterhafen hat mir nicht gefallen. Das war ein „Wir gegen die Jugend“. Ich wohne auch am Rhein, ich weiß, dass es dort laut zugeht und dass an der Johannismacht meine Wohnung zugeräuchert wird von den Ständen davor. Aber das gehört dazu. Dieses Mainzgefühl müssen wir pflegen, wenn wir es erhalten wollen. Übrigens auch mit unseren Festen. Ich habe es sehr bedauert, dass die Sommerlichter abgesägt wurden. Eine Stadt ist kein 24-Stunden-Spa, wo man nur Ruhe findet. Eine Stadt muss leben.

Stärken und Schwächen

Meine größte Stärke ist zum einen meine Unabhängigkeit. Als Naturwissenschaftler beschäftige ich mich pragmatisch und analytisch mit Dingen. Und wenn ich dann zu einem Entschluss gekommen bin, habe ich eine hohe Durchsetzungsfähigkeit. Ich stelle mich gerne vorne hin und habe auch kein Problem damit, den Dreck abzubekommen, den viele Prozesse erstmal erzeugen.

Meine größte Schwäche ist die Ungeduld. Ich will immer, dass es schneller geht. Wenn alles verhartet, dann habe ich ein Problem damit. Aber ich bin ja jetzt verheiratet und werde älter und merke, dass Ruhe einkehrt und dass man Dingen auch Zeit geben kann. An der Schwäche habe ich auch ganz gut gearbeitet.

Wie kann es gelingen, dass Mainz beliebter Wohnstandort bleibt und für jeglichen Bedarf Wohnungen auf dem Markt sind? Wie sehen Sie die Idee eines neuen Stadtteils?

Wir müssen es schaffen, dass junge Familien hier in Mainz bezahlbaren Wohnraum finden. Das sind einerseits Vier-Zimmer-Wohnungen. Hier kommt den kommunalen Wohnungsbauunternehmen der Job der Daseinsvorsorge zu. Was einen neuen Stadtteil betrifft, hatte ich bereits im letzten Wahlkampf den Layenhof ins Gespräch gebracht. Aber ich bin auch offen für andere Gebiete. Es gibt auch verträgliche, nachhaltige Möglichkeiten für Neubaugebiete – wichtig ist, dass die Stadt nicht mehr zum Maximalpreis ihre Grundstücke verkauft. Die Menschen sollten die Möglichkeit haben, in Einfamilienhäusern zu wohnen. Auch hier brauchen wir aber, bevor wir in die konkrete Planung einsteigen, erstmal entsprechende Kapazitäten in der Verwaltung.